

I N H A L T

- 164 *B. Mickel/J. Steiner:* **Sprachheilpädagogik/Logopädie als Beratung am Beispiel der Aphasie**
- 176 *J. Pahn/M. Ptok/
H.-M. Radü/G. Witt:* **Elektrotherapie von Larynxparesen, Aphasie, Dysphasie, Dysarthrie und Dysphagie**
- 179 *A.K. Loose:* **Diagnostik und Förderung innerhalb der Graphomotorik**
- 192 *U. Lüdtker/M. Stück:* **Metaanalyse zu Einsatz und Wirksamkeit von Entspannungsverfahren bei verschiedenen sprachlichen Störungsbildern**
- 207 *C. el Morghabel/
M. Wenglorz/
G. Sommer/W.Deutsch:* **Autismus und kreative Pathologie**
- 214 Rubrik: Termine
- 223 Rubrik: Tagungsberichte
- 227 Rubrik: Stellenmarkt
- 228 Rubrik: Nachrichten
- 229 Rubrik: Rezensionen
- 235 Rubrik: Journal
- 240 Rubrik: Manuskriptrichtlinien
- Rubrik: Impressum/Vorschau

Liebe LeserInnen,

Kommunikation und Emotion sind auch in dieser Ausgabe wieder die Hauptthemen und in aller Munde ist ein gefordertes Mehr an Service und Qualitätssicherung hinsichtlich effektiver Therapien beziehungsweise Behandlungen. Dieser verständliche Wunsch wird zudem noch verstärkt durch beispielsweise die gesundheitspolitischen Turbulenzen und Entwicklungen, sowie dem Hin- und Hergeschiebe von Verantwortung.

Wir alle wissen, dass die Kommunikation mit den PatientInnen und Angehörigen den Behandlungserfolg wesentlich mitentscheidet. Andererseits spielt aber auch der Umgang der TherapeutInnen, PflegerInnen und ÄrztInnen mit den enormen Stressbelastungen, Unsicherheiten und häufig aufkommenden Frustrationen eine entscheidende Rolle.

Uns stellt sich die Frage, wie man das geforderte Maß an Zeit, Zuwendung und empathischer Kommunikation erreichen kann, hinsichtlich der zeitlich und wirtschaftlich ausgereizten Abläufe?

In den USA gehört es beispielsweise zum Medizinstudium, dass die StudentInnen geeignete Kommunikationstechniken und Möglichkeiten zum bewussten Emotionsmanagement lernen. Bei uns ist es zumindest hinsichtlich der angehenden ÄrztInnen leider noch anders: Durch eine Studie des Deutschen Instituts für Rhetorik aus Bensheim stellte sich laut Pressemeldung vom 13.06.2003 heraus, dass die überwiegende Zahl der Befragten Angst vor dem Gespräch mit den PatientInnen hat!

Demzufolge wird ein maßgeblicher Anteil an Aufklärungs- und Beratungsbedarf letztlich von Pflegepersonal, TherapeutInnen und Selbsthilfegruppen getragen, wobei die Honorierung diesen verantwortungsvollen Aufgaben leider nicht gerecht wird.

Wie groß der Bedarf an grundlegendem Austausch bei den Betroffenen ist, erfahren auch wir als Redaktion zunehmend. Täglich erreichen uns Anfragen zu Störungsbildern und wir bemühen uns um die Recherche und Vermittlung von entsprechenden Informationen und kompetenten Anlaufstellen. Bitte haben Sie Verständnis dafür, dass wir dieses Mehr an Service meist nur in komprimierter Form leisten können, indem wir auf entsprechende Literatur und Adressen verweisen.

Ihre Redaktion